

Aus den Trümmern des Krieges und der KV Deutschlands, die zuerst in der NS-Diktatur gleichgeschaltet und dann am Kriegsende zerschlagen wurde, hatten sich die Berliner Ärzte neu organisiert: Vereinigung der Sozialversicherungsärzte von Groß-Berlin. Das „Amtsblatt“ der ärztlichen Selbstverwaltung erschien ab 1953. Erst 1955 entstehen die Kassenärztlichen Vereinigungen neu und aus der VSB wird 1955 die KV Berlin.

Und so haben sich die wechselnden Redaktionen des KV-Blatts immer verstanden: als verlässliche Boten der Arbeit der Selbstverwaltung in Berlin. Auf die Mitteilungen war Verlass, der Stolz über den in den Jahren um den Mauerbau aufgebauten Notfalldienst und die ersten Berliner Bereitschaftsärzte in Funktaxen wurde ebenso mitgeteilt, wie später die Fronten in den zunehmenden Kämpfen ums Honorar, seit 1972 die ersten Zulassungsbeschränkungen für Berliner Ärzte galten.

Wir Hausärzte konnten in diesen Bulletins aus der KV immer den Herzschlag der ärztlichen Selbstverwaltung spüren und in den Jahren nach dem Mauerfall, als 1500 Kolleginnen und Kollegen im Ostteil der Stadt ihre Niederlassung gründeten, gab das KV Blatt wichtige Orientierung und praxisnahe Servicetipps. Stellenmarkt, Finanzierung von Bauvorhaben und Praxiseinrichtungen und immer wieder wertvolle Abrechnungstipps, als guten Ratgeber haben wir Berliner Hausärzte unser KV-Blatt schätzen gelernt.

Doch als durch sinkende Honorare immer mehr Unmut in die Reihen der Ärzte getragen wurde, zeigte sich ein Geburtsfehler dieser Ärztestimme. Praxisbudgets, Mengenbegrenzungen, Arzneimittelbudgets und sinkende Kopfpauschalen – sobald die Hausärzte nach Auswegen aus dieser Zumutung suchten, hat die Redaktion des KV-Blatts uns mehr und mehr aus dem Schützengraben der Facharztmehrheit beobachtet. Und – seien wir ehrlich – zu mancher Attacke auf die hausärztlichen Kollegen geblasen.

Die Stimme der Selbstverwaltung der Berliner Ärzte klingt häufig wie das Zentralorgan des KV-Vorstands. Dem hätte es gut angestanden, seine Redaktion an einer längeren Leine zu führen.

Nur etwas mehr journalistische Unabhängigkeit und das KV-Blatt könnte Forum für manche spannende Debatte unter Kollegen sein.

Wir Berliner Hausärzte wünschen der Stimme der ärztlichen Selbstverwaltung, dass sie auch künftig nicht verstummt und sich der Sache aller Kolleginnen und Kollegen annimmt, denn Kassen und Politik haben leichtes Spiel mit einer Ärzteschaft, die uneins ist.